

Heute ist mein Lieblingssonntag – zumindest unter denen der festlosen Zeit.

Im Evangelium steht dieser Vers, der Dreh- und Angelpunkt meines Glaubens ist:

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch alles andere zufallen!“

Und im Wochenlied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ singen wir nachher am Ende meine Lieblingsstrophe:

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu;
und trau des Himmels reichen Segen
so wird er bei Dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“

Nicht, dass wir uns falsch verstehen:

Ich schaffe es oft auch nicht, so zu leben.

Ich schaffe es oft nicht, so leicht-sinnig auf Gott zu vertrauen.

Nein, diese Sätze sind eine irr-sinnige Provokation.

provocare heißt: heraussufen.

Diese Aufforderung:

„Hör auf, Dich um Dich selbst zu sorgen.

Lass alles los und geh auf Gott zu!“

die provoziert ohne Ende.

Wir schaffen es meist nicht loszulassen, wir klammern uns fest:

An Haus, Grund und Besitz – weil wir uns davon ein sicheres, sorgloseres Leben versprechen.

An Versicherungen – weil sie uns Sicherheiten versprechen.

Wir klammern uns an Pläne und Erinnerungen:

so, wie es in unseren Köpfen steht, so soll das Leben sein.

Das wollen wir erreichen;

so schön wie früher soll es wieder sein.

Und dann kommt Jesus und fegt alles hinweg:

Klammer Dich nicht daran.

Kleb nicht an Deinem Geld, an Deinem Besitz.

Kleb nicht an Deinen Plänen, Deinen Vorstellungen, wie das Leben zu sein hat.

Kleb nicht an dem, wovon Du Dir Sicherheit versprichst.

Kleb nicht an dem Bild, was Du von Dir selber hast; wie Du meinst, etwas zu sein, etwas darzustellen.

Das sind harte Worte.

Und ich spüre in ihnen eine Herausforderung:

ich werde heraus gefordert aus meinem eigenen, kleinen Lebensentwurf;

aus dem, was für mich gewohnt und normal ist.

Glauben – das ist nicht: Ich lebe so vor mich hin, und wenn ich nicht mehr weiter weiß, dann kommt Gott ins Spiel.

Glaube ist nicht nur etwas für die Ränder des Lebens.

Sondern für das Herz des Lebens.

Da, wo ich mein Glück suche.

Worauf ich mein Leben baue.

Was meine Hoffnung, meine Sehnsucht ist.

Wofür ich arbeite, worum ich kämpfe.

„Da wo Dein Herz ist, da ist Dein Gott“ sagt Martin Luther.

Irrsinnig provozierend.
Mich heraus-rufend.
Aus vielem, was mein Leben prägt.
Kann ich das loslassen?
Mich nicht mehr sorgen um
meinen Besitz und die Alterssicherung,
mich nicht mehr klammern an meine Vorstellungen,
wie mein Leben verlaufen soll,
wie ich sein und leben möchte?
Mich nicht mehr binden an das Bild, das ich von mir selber habe?
Das Gefühl: das muss ich machen, sonst geht's schief...
Die Sorge: wenn ich nicht aufpasse, komme ich zu kurz...

Petrus sagt:

„Wir haben alles, was wir hatten, verlassen und sind Dir nachgefolgt!“

Jesus antwortet:

„Jeder, der um des Reiches Gottes willen alles verlässt, wird das alles in dieser Welt vielfach zurückerhalten – und in der kommenden Welt das ewige Leben.“

Erstaunlich: das ist keine Vertröstung aufs Jenseits.

Wenn Du hier aufgibst, dann wirst Du dort, im Himmel belohnt.

Nein, das Leben beginnt schon hier.

Wer loslässt, wird gehalten.

Wer sich verschenkt, empfängt Leben.

Wer leicht-sinnig vertraut, wird über die Geschenke Gottes ins Staunen kommen.

Wer auf das Reich Gottes zugeht, erlebt die Wunder des Lebens.

Also keine trockene, ernste Verzichtsethik.

Glauben ist nicht, dass uns etwas weggenommen wird.

Glauben ist das Tor zum Leben.

Sicher: der Weg macht uns Angst.

Weil wir uns nicht mehr auf uns selber verlassen dürfen –

auf unsere Stärke, unsere Leistung, unseren Erfolg.

Weil wir mit leeren Händen dastehen.

An dieser Erfahrung vorbei gibt es keinen Weg zum Leben.

Das, worauf wir bauen, müssen wir loslassen.

Das mag bei uns allen etwas anderes sein.

Die einen vertrauen auf ihre eigene Kraft, auf Anstrengung und Erfolg.

Andere müssen immer alles besser machen als die andern. Leben davon, immer gut zu sein.

Viele leben davon, dass sie sich etwas leisten können: ein großes Auto, das neueste Händi,

Klamotten, die gerade „in“ sind.

Manche leben in der Vergangenheit, träumen von der Zeit, als die eigenen Kinder noch klein und süß und das eigene Leben noch lebendig war: Früher war alles besser.

Andere müssen immer alles unter Kontrolle haben.

Und wie viele sagen: Hauptsache gesund!

„Lass los!

Bau nicht mehr darauf.

Spring ins Leben und vertrau mir“ – lockt uns Gott.

„Hör auf, auf Dinge zu bauen, die nicht tragen können.

Wag den Neuanfang,

riskier es, wirklich mit mir zu rechnen,

Dich auf mich und mein Reich einzulassen.

Es werden neue, ungewohnte Wege sein.
Du wirst Angst haben, zu kurz zu kommen, zu fallen, verloren zu gehen.
Die leeren Hände werden nicht leicht auszuhalten sein.
Deine Sehnsucht wird brennen.
Aber Du wirst es erfahren: Ich habe Leben für Dich.“

Ob wir uns provozieren, heraussufen lassen?
Ob wir es wagen, uns, unser Leben wirklich Gott anzuvertrauen?

Ich möchte ihm antworten:

„Mein Gott,
ich gebe Dir mein Leben:
meine Vergangenheit
mit allen Erfahrungen und Kränkungen und Erinnerungen,
meine Gegenwart
mit allen Freuden und Nöten,
meine Zukunft
mit aller Ungewissheit und allen Fragen –
so gebe ich Dir, Gott, mein Leben:
meine Heimat, mein Zuhause,
meine Familie, meine Freunde,
meine Gemeinde, meinen Glauben;

so gebe ich Dir mein Leben:
meinen Leib,
meine Seele,
meinen Geist –
meine Träume,
meine Widerstände,
meine Sehnsucht,
meinen Schattenseiten

so gebe ich Dir mein Leben
meinen Krankheiten,
meine Schmerzen,
mein Gift;
meine Gaben,
meine Stärken,
meine Fähigkeiten.

So gebe ich Dir mein Leben –
mich –
Dir –
Dir allein,
um frei zu werden –
frei zu sein für Dich
und Dein kommendes Reich.“

Amen